

www.e-rara.ch

Erster Band.

Sechzehntes Kapitel. Der Freiherr von Wallmerode.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [\[Link\]](#)

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [\[Link\]](#)

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [\[Link\]](#)

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [\[Link\]](#)

Theater, um eine damals auf dem Gipfel ihres Ruhmes stehende Sängerin als Susanna im Figaro zu hören. Die Familie Kalkhausen that dasselbe.

Sechzehntes Kapitel.

Der Freiherr von Wallmerode.

Am andern Morgen war Wallmerode ungewöhnlich früh aufgestanden. Er wunderte sich selbst darüber, als er an's Fenster trat, um die Vorhänge heraufzuziehen, und den Zeiger der Altstadt's Rathhausuhr erst auf der achten Stunde stehen sah. Er spielte gewöhnlich tief in die Nacht hinein und bedurfte somit einer langen Ruhe, um sich von den Aufregungen, welche gewagte Einsätze im Gemüthe hervorrufen, zu erholen. Gestern aber waren es gerade die besonders erschütternden Schicksale des Spielers, die in seinen Nerven noch immer nachwirkten und seinen Morgenschlaf zu früh abgeschnitten hatten.

Er warf sich im Schlafrock auf's Sopha und begann über die vergangene Nacht, beim Dampfe der Cigarre, seinen Kaffee langsam hinunterschlürfend, nachzudenken.

Er seinerseits hätte mit dem Ausgange zufrieden sein können. Nach einer sorgfältigen Zählung vor dem Schlafengehen hatte sich für ihn ein Gewinn von zehntausend Gulden ergeben. Ein Umstand aber, oder vielmehr ein Verhängniß hatte seine Freude getrübt. Einer der Mitspielenden, ein junger, ihm übrigens unbekannter, durchreisender Officier von der italienischen Armee, dem die gewaltsame Sprengung der Bank, die Wallmerode gegeben, nicht geglückt war, hatte sich beim Nachhausegehen auf offener Straße erschossen.

Dieses Ereigniß mußte ihn in doppelter Hinsicht übel stimmen. Es führte ihm manchen verzweifelten Augenblick

feines eigenen Spielerlebens vor die Augen, den vielleicht nur das Glück des nächsten Tages nicht zu diesem Außersten schreiten ließ. Dann war zu erwarten, daß die Behörden durch den Tod des jungen Officiers auf die geheime Spielhölle geleitet würden und er sich in eine Untersuchung verwickelt sehen werde, in deren Folge sein mühevoll und künstlich erhaltener guter Name in der Gesellschaft für immer zusammenbrechen müsse.

Letzteres war für ihn von einer Wichtigkeit, welche nur durch die Eigenthümlichkeit seiner Natur erklärt werden kann. Wenn man Wallmerode recht betrachtete, so konnte man, trotz seiner imposanten Gestalt und dem interessanten Ausdruck seines Gesichtes, nicht umhin, ihn beim ersten Anblick zurückstoßend zu finden, und zwar so lange, bis endlich sein kluges und feines Benehmen Zeit fand, den ursprünglichen, gleichwohl richtigen Eindruck zu überwinden und den angenehmen Gesellschafter und Mann von Welt in's rechte Licht zu stellen. Und hätte man erforschen wollen, was an seiner Phystognomie trotzdem immer wieder entfremdete und in erkältender Weise berührte, so war es ein durchdringendes, in Selbstsucht glühendes, alle Gelüste spiegelndes Auge, das aber mit erfolgreicher Virtuosität schöne Arglosigkeit und Einfalt, Menschenliebe und sanften Einklang des Gemüthes affectirte. Es war ferner ein stereotypes Lächeln, welches mit mehr oder weniger Glück Bonhommie und Herzensgüte repräsentiren sollte; es war schließlich die starke Männerstimme selbst, welche am liebsten sanft, im gelassenen, salbungsvollen Flusse der Rede ertönte und doch eigentlich für barsche, herrische, gemüthlose Laute geschaffen war. Mit einem Worte, Wallmerode war ein scheinheiliger Mensch, ein moderner Pharisäer, eine neue Ausgabe des Tartüffe. Man muß sich wirklich verwundern, einen Menschen nach einer solchen Maske greifen zu sehen, den ein bedeutendes Vermögen frei macht und dem kein vorgesezter Sittenrichter und kein Stand und Amt Zwang anthun, um so zu leben, wie er will. Auch bietet sein ganzer bisheriger Lebenslauf, so viel man weiß, im Grunde nichts, was nicht die meisten Männer der sogenannten höheren Gesellschaft gefragt oder ungefragt bekennen würden. Er aber hat einmal

die Manie oder Marotte, in allen Cirkeln, die er besucht, den soliden, grundsatzreichen Mann zu spielen und seinen Freunden, wenn auch nicht eben zu imponiren, so doch ein Bild eigenthümlicher Beherrschung entgegenzuhalten. Er, der leidenschaftliche Spieler, der dieser Lust in heimlichen, der Polizei unbekanntem Clubs fröhnt, predigt und donnert öffentlich gegen jedes Hazardspiel und wurde von seinen Freunden noch nie dazu vermocht, auch nur eine Tasse Kaffee auszuwürfeln. Er preist laut ein schönes Familienleben als das höchste Glück und befindet sich, so viel es der Spieltisch erlaubt, bei zweideutigen Personen wie zu Hause; in der vornehmen Gesellschaft coquettirt er mit sechzehnjährigen, naiven, schüchternen Fräulein und besingt sie in Liebesonetten; heimlich sitzt er bei Frauen von zweifelhaftem Rufe. Er kanzelt seine Freunde bei jeder Gelegenheit ab, daß sie den Tag über nur reiten, fahren und den Hof machen. Er für seinen Theil behauptet, eine Leidenschaft für wissenschaftliche Arbeiten zu besitzen, welche eines Tages vor der Welt das Zeugniß ablegen sollen, daß er kein Tagedieb gewesen. Er hat eine Vorliebe für Citate aus römischen Dichtern. Wir kennen bereits seinen Humbug mit dem Buche, das er ewig schreibt und das nie fertig wird. Ein anderer ist ihm ebenso geläufig. Es kommt nicht selten vor, daß er beim Anmelden eines Besuchs zu Hause von seinem üppigen Sopha, auf dem er faulenzet, emporspringt und in seine Hausbibliothek flüchtet. Da, in einem großen Saale, den zehntausend Bände füllen und die Büsten aller Heroen der Kunst und Wissenschaft schmücken, läßt er sich von seinen Besuchern gern überraschen. Das sind die Grundzüge dieser Heuchelei, die man sich aber keineswegs finster und griesgrämig, sondern elegant und weltmännisch vorstellen darf. Unter dieser Form wirkt sie, beirrt die Tieferblickenden und täuscht die Fernstehenden vollkommen.

Nach dem Vorhergehenden springt es in die Augen, wie gefährlich für den Nimbus seiner Solidität Wallmerode den Tod des Officiers deuten mußte. Seine erschreckte Phantastie begann sich den Vorfall mit schwarzen Farben auszumalen. Er sah sich und seinen Spielgenossen die Polizei auf der Ferse, sah alle Verwandten des Getödteten gegen den Spielclub

Sturm laufen und aus dem Ganzen eine Skandalgeschichte emporwachsen. Es stieg ihm der Gedanke auf, daß es am kügigsten gethan wäre, trotz der vorgerückten Jahreszeit eine Badekur zu gebrauchen, um der Abwicklung dieser schlimmen Episode aus sicherer Ferne zuzusehen.

Da unterbrach ihn sein Lakai mit der unverhofften Meldung, daß Freiherr von Hostiwin zum Besuche da sei.

„Laß ihn kommen, laß ihn kommen!“ rief Wallmerode dem sich sofort entfernenden Bedienten zu. Still dachte er, sich hinter den Ohren kratzend: „So früh kommt er? Eine Warnung? Wäre der Skandal losgebrochen?“

Eben waren Hostiwin's rasche Tritte auf der Treppe zu vernehmen.

„Will doch einmal sehen!“ murmelte Wallmerode, vom Sopha springend, die Cigarre in den Aschenbecher hineinwerfend und in seine Bibliothek eilend.

Hostiwin trat ein, und da er Niemand sah, drang er, in der Wohnung wohl bekannt, in die Bibliothek vor.

Da erblickte er seinen gelehrten Freund hoch auf der Leiter stehend und einen großen Folianten herunterschleppend.

„Träum' ich oder wache ich?“ rief Hostiwin. „Du schon so früh an der Arbeit?“

„Aurora musis amica!“ versetzte Wallmerode schmunzelnd und stieg von der Leiter herab. „Was bringt aber Dich in dieser Stunde zu mir?“

„Etwas sehr Wichtiges,“ antwortete Hostiwin, dem Freunde die Hand schüttelnd. „Komm, komm! Du sollst Alles hören — eine fatale Geschichte!“

„Fatale Geschichte?“ murmelte Wallmerode, an sich denkend, und zog ein langes Gesicht, indem er zwei Fauteuils herbeischoß: Beide setzten sich.

„Du kommst mir so verdrießlich vor,“ sagte Hostiwin, seinen Freund schärfer anblickend.

„Das eben bin ich nicht. Ich habe nur gestern bis tief in die Nacht gearbeitet. Doch sprich, ich brenne vor Ungeduld, zu hören was Du bringst.“

„Ich komme, Dir Bekenntnisse zu machen und Deine Hülfe in Anspruch zu nehmen!“

„So, so!“ rief Wallmerode, sehr erleichtert auf seinem Sitze emporhüpfend.

„Auch Du wirst die bösen Gerüchte über ein Mädchen, das sich bei mir aufhalten soll, vernommen haben.“

„Allerdings!“

„Du bist dabei geseßen, als sich unlängst bei mir das Gespräch über das Portrait van Grootes entspann und Kalkhausen die Geschichte der Verschwundenen so zufällig und wunderbar daran knüpfte?“

„Ist etwas Wahres daran?“ sagte Wallmerode, der die Sache gar nicht bezweifelte.

„Leider,“ sagte Hostiwin düster.

„Unvorsichtiger, leichtfertiger Mensch!“ rief Wallmerode, die Augen verdrehend, im moralisirenden Tone aus.

„So ist es!“ wiederholte Hostiwin. „Das Mädchen ist nicht todt, wie ihre Verwandten glauben. Ich habe sie entführt. Sie lebt bei mir!“

„Wann enden Deine Streiche?“ fragte Wallmerode mit dem Ausdrucke des Vaters, der vor dem verlorenen Sohne steht.

„Kennst Du die Leidenschaft?“ fragte Hostiwin. „Ich handelte damals wie ein Verauschter und hatte nur nur mein Ziel im Auge. Es ist Alles arg genug; aber es könnte noch ärger werden, wenn sich das Gericht hineinmischte.“

„Hat es diese Gefahr?“ fragte Wallmerode rasch, wieder an seine eigene Lage erinnert.

„Nichts ist leichter möglich!“ fuhr Hostiwin fort. „Die Polizei und gute Freunde spioniren Alles aus.“

„Sehr wahr!“ stimmte Wallmerode melancholisch ein.

„Du sagtest mir selbst,“ sprach Hostiwin weiter, „daß Palmödy und Kalkhausen hinter dem Geheimniß her sind. Wie leicht kann es geschehen, daß sie mich offen beschden. Lieb bin ich Keinem!“

„Ganz recht,“ sagte Wallmerode. „Ich wiederhole Dir meine gestrige Warnung, obwohl ich aus Deinem Besuche ersehe, daß Du sie Dir hinter die Ohren geschrieben hast. Ich muß Dir eröffnen, daß Palmödy auch Deinem neuesten Liebesabenteuer auf der Spur ist — ja, noch mehr, er gestand mir, daß er,

um seinen Ausdruck zu gebrauchen, das Opfer, das Du Dir erkoren, selbst mit aller Leidenschaft liebe!“

„Ist's möglich!“

„Sei auf der Hut!“ warnte Wallmerode mit erhobenem Finger.

„Incedis per ignes
Suppositos cineri doloso.

Diesmal könntest Du Dich verbrennen, und —“ fügte er lächelnd hinzu — „eine böse Geschichte könnte leicht, wie ein Alarmsignal, hundert andere herbeirufen!“

„Es freut mich, daß Du meine Lage so herrlich würdigst!“

„Keine Späße!“ meinte Wallmerode ernst, mit einem schmerzlichen Rückblick auf sich selbst.

„Es läßt sich Alles beilegen,“ sprach Hostiwinn weiter, „wenn Du mir, worauf ich rechne, die Hand bietest!“

„Ich?“ fragte Wallmerode erstaunt. „Ich soll mich da hineinmischen?“

„Mein Gott!“ rief Hostiwinn, „wenn Leute, wie Du, seit fünfzehn Jahren mit mir befreundet, mich im Stiche lassen, auf wen soll ich zählen?“

„Was soll ich denn machen?“ fragte Wallmerode eindringlich, in der Befürchtung, in eine zweite Affaire hineingerissen zu werden.

„Was Du machen sollst? Eine herrliche Gebirgsreise!“

„Wie das?“ fragte Wallmerode in einem gefälligeren Tone, weil eine Reise mit seinem Wunsche, Prag auf kurze Zeit zu verlassen, zusammenstimmte.

„Ich muß mich,“ begann Hostiwinn wieder, „von dem Alpenmädchen trennen — es versteht sich, nicht auf die Weise, daß ich sie vor die Thüre setze, sondern so wie es einem Manne zusteht, der die Mittel und einen unendlichen Willen besitzt, begangenes Unrecht aufzuwiegen, sogar mit ungewöhnlichen Opfern. Ich habe die letzte Nacht beinahe schlaflos zugebracht, um den Weg aufzufinden, den ich einschlagen muß. Ich habe mich entschlossen und mache schon den ersten Schritt, indem ich zu Dir komme.“

„Laß hören!“ rief Wallmerode, unruhig und gespannt. „Mit euch Freunden hat man seine Noth! Ich werde am

Ende meinen unbescholtenen Namen dabei riskiren? Laß hören!"

"Ich habe beschlossen," sprach Hostiwin, "dem Vater des Mädchens selbst die ganze Sache zu bekennen und ihn zu diesem Behufe zu mir kommen zu lassen. Er, ein alter Wittwer, wird mit seiner einzigen Tochter Erbarmen haben und sich in die Umstände fügen. Es sind schon tausend Väter ebenso schwer gekränkt worden, ohne daß der schuldrtragende Mann die geringste Genugthuung anzubieten Lust hatte. Ich aber will, so weit sich hier von einer Entschädigung sprechen läßt, mit großmüthigen Händen meine Schuld zudecken, und das kann seine Wirkung auf den Alten nicht verfehlen. Doch das ist meine Sache. Hier handelt es sich zunächst darum, den rechten Mann zu finden, der sich zu ihm nach Traunkirchen begiebt und ihn bewegt, sofort zu mir zu reisen. Dieser Mann mit dem erforderlichen Kennerblicke und der erwünschten Ueberredungsgabe, dem diese diplomatische Mission gelingen kann, bist nun Du, Wallmerode!"

"Eine schöne Mission!" rief Wallmerode aus. "Wenn es aber schief geht? Wenn der Alte die vorausgesetzte Theilnahme für eine flüchtige Tochter nicht besitzt und, statt mir nach meiner Eröffnung gerührt an die Brust zu fallen, nach der Heugabel greift, um den Kuppler, den der Entführer abordnet, für seinen Weg zu belohnen? He? Was dann?"

"Alle Wetter!" versetzte Hostiwin. "Ich kenne den Alten, und mein Vorschlag ist, wie Du Dir denken kannst, nach seinem Charakter zugeschnitten. Wenn es mißlänge, ließe ich doch die ganze Gefahr!"

"Wohl wahr!" meinte Wallmerode fügsamer. "Doch Du thust mir eine seltsame Ehre an, mich für den tauglichen Diplomaten zu halten!"

"Keine Ziererei! Ich rufe Deine Freundschaft an!"

"Deine Lage ist allerdings drückend," sagte Wallmerode nachdenklich und machte eine kleine Pause, in welcher er den Entschluß faßte, Hostiwin den Gefallen zu thun.

"Welche Bedenken!" rief Hostiwin mit einem gewissen Mißvergnügen aus. "Ich fordere von Dir kaum mehr, als zuweilen Menschen für einen völlig Fremden freiwillig thun."

Eben hatte ich ein Beispiel dieser Art. Heute Nacht hat sich ein junger Mann unweit vom schwarzen Roß, wo ich übernachtete, erschossen. Ich habe selbst den Knall gehört. Ein Officier —“

Wallmerode zuckte so zusammen, daß es auffiel.

„Was willst Du sagen?“ fragte Hostiwin, Wallmerode's Bewegung bemerkend.

„Nichts, nichts,“ war die Antwort. „Es flog mir etwas in's Auge.“

„Nun weiter,“ sprach Hostiwin. „Ein Officier hat sich erschossen —“

„Wahrscheinlich in Folge einer unglücklichen Liebe?“

„Keinesfalls, ein ungewöhnlicher Spielverlust —“

„O das Spiel, das Spiel!“ klagte Wallmerode und fügte neugierig hinzu: „Aber wie hat man die Ursache seines Todes erfahren?“

„Das ist's eben, was mich zu dieser Abschweifung veranlaßt,“ gab Hostiwin zur Antwort. „Ein Fabrikant, der mit dem Verstorbenen in gar keiner andern Beziehung stand, als daß er sein Reisecompagnon gewesen, hat in dem Augenblicke, als sich heute früh die Kunde von dem Unglück verbreitete, Mittheilungen über die Motive der schrecklichen That gemacht. Wenn Du nun bedenkst, welche Gänge es ihn kostet, welchen Zeitverlust und wie wenig ihn das Ganze angeht —“

„Dem muß der Officier geradezu alle Geheimnisse ausgeplaudert haben!“ rief Wallmerode aus.

„Nicht allein,“ entgegnete Hostiwin, „es ist auch viel Scharfsinn dabei. Der Fabrikant sagt aus, der Officier sei in einer geheimen Spielhölle gewesen —“

„Virum, larum!“ warf Wallmerode hin. „Solche Orte giebt es in Prag nicht!“

„Wenn Du das glaubst,“ meinte Hostiwin, „um so interessanter werden Dir seiner Zeit die gerichtlichen Enthüllungen darüber sein!“

„Teufel!“ rief Wallmerode mit zunehmender Beunruhigung.

„Ist die Geschichte so gewiß?“

„Gewiß!“ bekräftigte Hostiwin. „Der Fabrikant machte

sich sogar anheischig, den Fiaker zu erkennen, der den Officier in den Club gefahren. In diesem Falle —“

„Sehr scharfsinnig!“ fiel Wallmerode, bestürzt aufspringend, ein. „Der Officier bleibt nun einmal todt, aber es ist doch schön von einem Fremden, sich seinetwegen noch so viel Mühe zu geben. Was mich betrifft,“ sprach er gleich weiter, „ich bin gern bereit, Deinen Wunsch zu erfüllen, allerbesten Freund!“

„Das wußte ich!“ rief Hostiwin freudig aus, Wallmerode's Hände schüttelnd.

„Und natürlich unter so bewandten Umständen je eher, je lieber!“

„Recht so!“ sagte Hostiwin.

„Das kommt nur auf Dich an!“ fuhr Wallmerode fort. „Meine Reiseeffecten stehen beinahe bereit; wenn Du willst, bin ich noch zu Mittag aus den Stadtmauern!“

„Wenn dies ginge —“ versetzte Hostiwin, „rechne auf meine Erkenntlichkeit, auf jeden Gegendienst!“

„Ich verlange nichts weiter als eine Kleinigkeit,“ sagte Wallmerode. „Ich höre, Frau von Kismeny halte sich bei Lushington auf —“

„Ja wohl!“ bezeugte Hostiwin, „seit drei Wochen schon!“

„Du weißt es?“ fragte Wallmerode, ein leichtes Mißtrauen zurückdrängend.

„Ich sehe sie zuweilen,“ antwortete Hostiwin. „Beatrir ist ja jene Flamme, von der Palmödy gesprochen!“

„Beatrir!“ rief Wallmerode vollkommen beruhigt. „Dann bitte ich Dich, ihr bei nächster Gelegenheit diesen Brief zu übergeben —“ er nahm einen Brief vom Tische und übergab ihn Hostiwin, der die Adresse zu betrachten anfing.

„Findest Du vielleicht das Couvert nicht frisch genug?“ fragte Wallmerode.

„Nicht im geringsten,“ war Hostiwin's Antwort.

„Ich meinte,“ sprach Wallmerode, „weil ich ihn schon so lange umhertrage. Nichts Besonderes darin — ein gewöhnlicher Verzweiflungsbrief —“

„Gut, gut,“ sagte Hostiwin, den Brief einsteckend und nach Gute und Stod greifend. „Der Brief wird noch heute Abend besorgt. Komm ein wenig früher auf die Post. Ich

will Dir dort noch einige nothwendige Daten, mündlich und schriftlich, für Deine Mission mitgeben. Handle rasch, so zwar, daß Du bis zum Wenzelstage zurück bist, natürlich in Begleitung des Alten!"

„Ich will sehen, was ich thun kann!“ sagte Wallmerode.

„Auf Wiedersehen bei der Post!“ rief Hostiwin, die Hand dem Freunde bietend, und wollte fortgehen.

Doch Wallmerode hielt ihn noch einen Augenblick mit den Worten auf:

„Wenn Du die Kismeny siehst, sage ihr, Du hättest mich sehr verändert gefunden, einsilbig, wenn Du willst, von leidendem Aussehen, das freut die Weiber!“

Haeret lateri lethalis arundo.“

„Ich will die Verwüstungen Deiner Leidenschaft schildern!“ rief Hostiwin lachend und trat zur Thüre hinaus.

Um die Mittagszeit befand sich Wallmerode bereits auf dem Wege nach Gmunden.

Siebzehntes Kapitel.

Wiedersehen.

Nach zweitägiger Abwesenheit kam Hostiwin auf sein Schloß zurück. Er war kaum aus dem Wagen gesprungen, als er zu Cäcilie eilte. Dieser Besuch war ihm nicht mehr schrecklich wie in den letzten Tagen. Es war ihm, als hätte er sich bereits mit ihr verständigt und versöhnt, weil er sich von Wallmerode's Sendung, die er für den glücklichsten Ausweg hielt, Erfolg versprach.

Eben wollte er schon am Ende einer Gallerie, welche die lange Reihe der Gemächer abschnitt, auf die Treppe, die zum rothen Thurme hinaufführte, den Fuß setzen, als er durch die halbgeöffnete Thüre des letzten Zimmers van Grootte, an der